Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr 66. Nebra, Mittwoch, den 19. August 1903. 16. Jahrgang.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel.

Der Möglichkeit einer Friedensstörung von seiten Bulgariens sind die Regierungen von Wien und Petersburg nach einer von der Münchener ‚Allg. Ztg.' an hervorragender Stelle abgedruckten Wiener Information fest entschlossen kräftig entgegenzuwirken. Diesem Zwecke dienten auch die Ischler Besprechungen zwischen Kaiser Franz Joseph und dem König von Rumänien. Hierbei wurde ernstlich erwogen, ob Rumänien nicht im Falle einer bulgarischen Mobilisierung seinerseits die Korps von Crajowa und Galatz mobil machen solle, um den Kriegseifer der Bulgaren zu dämpfen. In Pariser Regierungskreisen greift der ‚Magd. Ztg.' zufolge die Ansicht immer weiter um sich, daß schließlich ein türkisch-bulgarischer Krieg trotz der fortgesetzten russischen Abmahnungen in Sofia unvermeidlich sein werde. An Berliner maßgebenden Stellen geht nach demselben Blatt in bezug auf die Lage im Orient die Auffassung dahin, daß es der Billigkeit entspreche, wenn man der Türkei Zeit lasse, über die jetzt wieder mit stärkeren Kräften auftretenden mazedonischen Banden Herr zu werden, ehe an eine Fortsetzung der Reformarbeiten gedacht werden kann. Im englischen Oberhause erklärte am Donnerstag der Minister des Äußern, Lansdowne, alle hätten gehofft, daß die im Frühjahr ausgebrochene Bewegung auf der Balkanhalbinsel endgültig zur Ruhe kommen werde, daß die Einführung der Reformen, deren das Land so sehr bedürfe, möglich sei. Leider habe man sich [illegible] getäuscht. Die türkische Regierung habe den Anspruch Österreich-Ungarns und Rußlands, sich mit der Frage zu befassen, Reformmaßregeln für Mazedonien vorzuschlagen, zugegeben und die Vorschläge beider Regierungen unterstützt. Wenn die Vorschläge mißlungen seien, sei dies kaum zu verwundern, da der Hoffnung, daß die Reformen in einer solchen Periode möglich seien, nicht Raum gegeben werden könnte. Die Regierung habe vor zwei, drei Tagen ein Rundschreiben von der Pforte erhalten, worin angekündigt wurde, daß die Ausführungen des Reformprojekts bedeutend fortgeschritten seien, daß die Degradierung über diejenigen Soldaten verhängt worden sei, welche Ausschreitungen verübt, und über diejenigen Offiziere, die solche nicht verhindert hätten. Es seien auch an verschiedenen Orten Kreisgerichte eingesetzt, um ähnliche Vergehen abzuurteilen. Mehrere bürgerliche Beamte, über die der Botschafter geklagt, daß sie ihren Pflichten nicht nachgekommen seien, seien suspendiert oder abberufen worden. Unterdessen bemächtigt sich in Bulgarien einem Telegramm des ‚Lok.-Anz.' aus Sofia vom Donnerstag infolge der öffentlichen Meinung eine allmähliche, aber immer stärker bemerkbar werdende Aufregung. Man beginnt nach dem Fürsten zu rufen, der noch immer auf seinen ungarischen Besitzungen in der Sommerfrische weilt, und die radikalen Blätter erklären offen, daß man den Fürsten, wenn er nicht einmal in kritischen Zeiten im Lande sei, in ruhigeren Verhältnissen erst recht nicht brauche. ‚Wetscherna Poschta' verlangt die Mobilisierung der bulgarischen Armee, sonst danke Bulgarien zugleich mit seinem Fürsten ab.

Sehr ernst klingen die Mitteilungen eines ‚Reuter'schen Telegramms aus Sofia. Es heißt darin: „Die bulgarische Regierung faßt die Lage in Mazedonien entschieden pessimistisch auf. Beamte drücken öffentlich die Befürchtung aus, daß ein allgemeines Christengemetzel in Mazedonien unvermeidlich sei. Berichte bulgarischer amtlicher Agenten in Mazedonien lassen erkennen, daß die dortige Lage sich rasch verschlimmert, und daß die Aufregung unter der mohammedanischen Bevölkerung im Wachsen sei." Aus Konstantinopel wird anderseits dem Berl. Tagebl.' telegraphiert, es werde dort für diesen Sonnabend, den 1. August alten Stils, eine allgemeine Erhebung in ganz Mazedonien erwartet, zu der auch Bulgarien Stellung nehmen werde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser und die Kaiserin sind am 17. d. auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel eingetroffen, wo inzwischen die beiden jüngsten Kinder des kaiserlichen Paares, Prinz Joachim und Prinzessin Viktoria Luise Wohnung genommen haben.

* Das Entlassungsgesuch des bisherigen preußischen Kriegsministers von Goßler ist jetzt vom Kaiser genehmigt worden. Generalleutnant v. Einem, der schon seit drei Monaten provisorisch die Leitung des Ministeriums hatte, ist zum Nachfolger Goßlers ernannt worden.

* Die Ernennung des neuen Ober-Präsidenten von Schlesien steht nach der ‚Nat.-Ztg.' nahe bevor. Wie das Blatt erfährt, hat sich die durch das Hochwasser in Schlesien geschaffene Lage insofern günstiger gestaltet, als infolge der getroffenen sanitätspolizeilichen Anordnungen, die überall durchgeführt worden, und namentlich infolge der Fürsorge für gutes Trinkwasser der Gesundheitszustand im Überschwemmungsgebiet als günstig bezeichnet werden darf. Eine ernste Besorgnis wegen Ausbruchs ansteckender Krankheiten ist bisher nicht hervorgetreten. Überdies werden alle verdächtigen Erscheinungen sorgfältig kontrolliert.

* Die Vorkonferenz für drahtlose Telegraphie hat am Donnerstag ihre Arbeiten beendet. Die Delegierten der meisten in der Konferenz vertretenen Staaten haben sich über die wichtigsten Grundsätze für die internationale Regelung der Funkentelegraphie geeinigt. Auf der Grundlage dieser Verständigung wird Deutschland voraussichtlich demnächst die Einladung zu einer allgemeineren Konferenz der europäischen Seemächte und der Ver. Staaten von Amerika ergehen lassen, um ein internationales Übereinkommen über die Regelung der Funkentelegraphie sowie die dazu erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu vereinbaren.

* Die diesjährige Fuldaer Bischofskonferenz wird am 18. d., vormittags 9 Uhr, ihre Verhandlungen beginnen.

* Mit der Auszahlung der Ostmarkenzulagen soll jetzt begonnen werden. Für die zurückliegende Zeit vom 1. April d. werden die entfallenden Beträge nachgezahlt. Es wird den ‚Berl. Neuest. Nachr.' hierzu geschrieben: „Wer fünf Jahre im Osten ist, aber wegen Mangel an nationaler Gesinnung für die Bewilligung der Zulage nicht in Betracht kommt, der wird zweifellos bald versetzt werden, da man dem preußischen Staate nicht zumuten kann, auf polnische Gesinnung noch eine Prämie zu setzen."

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph, der anläßlich der Verhandlungen zur Lösung der ungarischen Krise seinen Ischler Erholungsaufenthalt unterbrochen hat und nach seinem Schlosse Schönbrunn bei Wien zurückgekehrt ist, empfing dort Donnerstag nachmittag den Grafen Goluchowski sowie den österreichischen Ministerpräsidenten v. Körber, Freitag früh den kurz vorher aus Budapest eingetroffenen ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Khuen in Audienz. Der Kaiser wird sich zunächst Mittwoch früh nach Budapest begeben und Freitag verschiedene parlamentarische Persönlichkeiten, in erster Reihe die Präsidenten der beiden Häuser des Reichstages, empfangen, welche den Kaiser über die Lage informieren sollen.

* Die polnischen Blätter Galiziens sprechen sich nun für die Sonderstellung Galiziens aus. Man werde zwar ein, sagt das führende Blatt, daß die Polen durch die Annahme der Sonderstellung Galiziens die Tschechen und die anderen Slawen Österreichs der Germanisierung ausliefern würden. Aber die Polen haben durchaus nicht die Verpflichtung, sich bei der Wahrnehmung ihrer nationalen Interessen von Rücksichten auf die anderen slawischen Völkerschaften beirren zu lassen. Am allerwenigsten brauchen die Polen auf die Tschechen Rücksicht zu nehmen, da diese wiederholt bewiesen haben, daß sie bei der Verfechtung ihrer nationalen und staatsrechtlichen Kombinationen sich um die Interessen der Polen nicht im geringsten bekümmern."

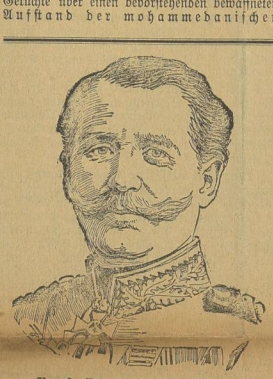
England.

* Das Parlament ist am Freitag mittels einer Thronrede geschlossen worden.

* Gegen den Mullah soll ein neuer britisch-abessinischer Feldzug für September in Aussicht genommen worden sein. Am Montag fand eine Konferenz im Auswärtigen Amt statt, welcher Lord Cromer, der britische Vertreter in Ägypten, und Oberst Harrington, der britische Resident in Abessinien, beiwohnten, und als deren Ergebnis dem General Egerton Anweisungen für die am gedachten Zeitpunkt zu beginnenden militärischen Aktionen zugeschickt wurden.

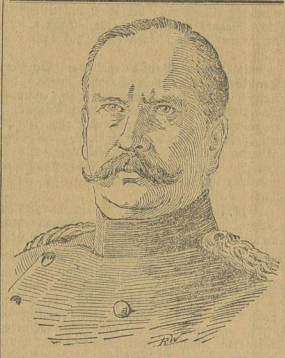
Rußland.

* Die amtliche Zeitung ‚Turkestanskija Wjedomosti' teilt mit, daß im Berghanagebiet wieder Gerüchte über einen bevorstehenden bewaffneten Aufstand der mohammedanischen



Preuß. Kriegsminister v. Einem.

Bevölkerung kursieren, um das russische Joch abzuwerfen. In Namangan herrscht unter der Bevölkerung eine förmliche Panik, kein Mensch geht unbewaffnet aus, meist vereinigt



v. Goßler,
der zurückgetretene preuß. Kriegsminister.

man sich in Gruppen; alles befürchtet ein bevorstehendes Blutbad, obwohl die russische Verwaltung strenge Vorsichtsmaßregeln trifft.

Balkanstaaten.

* Der Mörder des russischen Konsuls Rostkowsky ist kriegsgerichtlich verurteilt und erschossen worden. Ebenso wurde auch ein weiterer Soldat, der neben dem Wachtposten stand, zum Tode verurteilt und erschossen, weil er den Täter an der Mordtat nicht verhindert hatte. Mehrere Soldaten und Gendarmen, die der Ermordung des Konsuls aus einiger Entfernung zusahen, wurden zu fünfzehnjährigem schweren Kerker verurteilt.

* Die Möglichkeit kriegerischer Verwickelungen zwischen Bulgarien und der Türkei ist wieder in drohende Nähe gerückt. Fürst Ferdinand amüsiert sich unterdessen auf der Jagd in Ungarn und die radikalen Blätter in Sofia erklären rund heraus, daß man den Fürsten, wenn er nicht einmal in kritischen Zeiten im Lande sei, in ruhigen Verhältnissen erst recht nicht brauche.

* Die bulgarischen Banden richten jetzt ihre Angriffe mit Vorliebe gegen die griechische Dörfer, die sie vollständig vernichten. Die von Panik ergriffenen Leute wollen sich nunmehr bewaffnen, um den Banden Widerstand entgegenzusetzen zu können. — Ein mehrtägiger Kampf bei Ekchiiu zwischen den türkischen Truppen und den von diesen umzingelten Aufständischen sollte nach Meldungen aus Salonichi am Freitag noch andauern.

Amerika.

* Die deutsch-englische Exekution gegen Venezuela hat auf die diplomatischen Sitten dieses Landes nicht fördernd gewirkt. Einem spanischen Konsul, der in Erfüllung seiner Amtspflicht sich mit einem Gesuch an den Minister des Auswärtigen wandte, antwortet dieser: „Ich bestätige Ihnen den Empfang Ihres ebenso unverschämten wie irritierenden Schreibens" ꝛc. Zugleich entzog Präsident Castro dem fraglichen Konsul ohne vorherige Verständigung der spanischen Regierung das Exequatur!

* Der Kanalausschuß des kolumbischen Senats berichtete über den Panamakanal-Vertrag mit den Ver. Staaten in günstigem Sinne, aber mit neun wesentlichen Abänderungsanträgen. Ein Mitglied des Ausschusses beantragte Ablehnung des Vertrages. Nach einer Meldung aus Washington glaubt man dort, daß die erwähnten Abänderungsanträge den Verzicht auf die Panamaroute zur Folge haben werden und daß die Regierung auf die Nikaraguaroute zurückkommen werde.

Afrika.

* Der Prätendent von Marokko bemächtigte sich am 7. August der Stadt Ubja in der Nähe von Tappa. Nach einem Telegramm aus Lalla Marnia griffen ihn darauf die Truppen des Sultans an, schlugen ihn vollständig, zogen in die eroberte Stadt ein und besiegten dann den mächtigen Stamm der Beni-Snassen.

Ein Eisenbahn-Unglück

hat sich bei Groß-Lichterfelde (bei Berlin) am 15. d. Mts. ereignet. Der München-Berliner Schnellzug fuhr mit voller Fahrgeschwindigkeit in einen von Berlin nach Halle gehenden Personenzug. Der Schnellzug hatte Verspätung gehabt und wollte dieselbe einholen; dabei übersah der Führer das ihm in Teltow gegebene Haltesignal. Der Materialschaden ist recht bedeutend, doch sind glücklicherweise keine Menschenleben zu beklagen, wenngleich gegen 20 Passagiere, darunter fünf schwer, verletzt wurden. Der an dem Unglück schuldige Zugführer ist sofort vom Dienste suspendiert worden.

Die Ermordung Rostkowskys.

Zum Verständnis der jüngsten Vorgänge am Balkan, besonders bezüglich der Ermordung des russischen Konsuls Rostkowsky in Monastir dürften die in der ‚N. Fr. Pr.' veröffentlichten Mitteilungen eines genauen Kenners der mazedonischen Verhältnisse, der erst kürzlich aus den Balkanländern zurückgekehrt ist, einen wertvollen Beitrag liefern. Es heißt da:

Die fremden Konsuln, namentlich die russischen, erregen durch ihr briskes, herausforderndes Auftreten speziell den Türken gegenüber schon lange allgemeinen Unwillen. Der Konsul Schischerbina fiel in Mitrowitza als Opfer seines überriebenen Pflichteifers. Sein Vertreter in Mitrowitza ist nun der Konsul Maschkow, der vorher dem Konsulat in Üsküb vorstand. Das rücksichtslose Vorgehen dieses Konsuls ist überall bekannt: so hat Maschkow schon wiederholt Albanesen mit der Reitpeitsche traktiert, und sehr bezeichnend ist ein Vorfall, der sich vor nicht gar langer Zeit auf dem Üsküber Bahnhofe abgespielt hat und leicht zu politischen Verwickelungen hätte führen können. Konsul Maschkow erwartete mit seinen Beamten einen Amtskollegen. Der ankommende Zug war bereits in Sicht, als einer der Konsularbeamten sich auf das Geleise begab; der diensthabende albanesische Polizeiposten ersuchte den Herrn, das Geleise zu verlassen, wobei er ihn in anbetracht der Gefahr leicht am Arme berührte. Konsul Maschkow, der dies beobachtete, sprang sofort auf den Polizisten zu und begann ihn mit der Reitpeitsche zu bearbeiten. Dieser riß wuterfüllt den Revolver aus der Tasche und legte ihn ohne Besinnen auf den Konsul an. Nur dem Dazwischentreten mehrerer türkischer Militärpersonen gelang es, die Ermordung des russischen Konsuls zu verhindern. Der Polizeisoldat wurde in das Gefängnis abgeführt, je-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219030819-13/fragment/page=0001

doch nach Aufnahme des Tatbestandes wieder freigelassen. Der Konsul entsandte deshalb seinen Dragoman in den Konak und verlangte vom Wali, daß er ihn um Entschuldigung bitte. Der Wali lehnte dieses Ansinnen ab, indem er vor allem dagegen protestierte, daß der Konsul durch den Dragoman ein solches Begehren an ihn stellte; ferner ließ er dem Konsul mitteilen, er möge sich im Wege der russischen Botschaft nach Konstantinopel wenden, und erst wenn ihm die türkische Regierung den Auftrag erteilen werde, das er Abbitte zu leisten habe, werde er diesem Befehle Folge leisten. Der Konsul hatte es wohlweislich unterlassen, diesen Weg zu betreten, und bis heute hat man nicht gehört, daß der Wali den Konsul um Entschuldigung gebeten hätte. Den türkischen Regierungsorganen in Usküb ist natürlich die Unbeliebtheit Maschkows nicht unbekannt, und sie umgeben ihn Tag und Nacht mit einer förmlichen Leibgarde von Polizisten, um einem Attentate auf das Leben des Konsuls vorzubeugen. — Sehr auffallend ist es, daß gerade nur die russischen Konsuln stets Uniform tragen, und es muß bemerkt werden, daß dieselbe der bulgarischen Uniform sehr ähnlich ist; es ist nun nicht ausgeschlossen, daß ein türkischer Soldat, besonders an der Grenze, den russischen Konsul für einen bulgarischen Offizier hält und dann dementsprechend vorgeht.

Von Nah und Fern.

Um Elchwild zu schießen, beabsichtigt Kaiser Wilhelm gelegentlich seines Aufenthaltes in Romitten nach den Manövern auch die Gegend des großen Moosbruches bei Labiau zu besuchen. Es wird bereits jetzt nachgeforscht, in welchem Teile der dortigen Forsten zum Abschuß geeignetes Elchwild vorhanden ist. Man schätzt die zurzeit dort wechselnden Elche auf ungefähr dreißig Stück. Die Oberförstereien Tawellningken und Ibenhorst besitzen nach letzter Zählung 108 und 105 Elche.

Regenschirm-Automaten will man in Berlin einführen, um dem Mangel an Schirmen bei plötzlich ausbrechendem Regen zu begegnen. Die Regenschirm-Automaten sollen ähnlich in der Form gehalten sein, wie die Feuermelder, die wir heute schon in den Straßen haben; sie enthalten je 1 Dutzend Schirme zum Preise von 2 Mk., die von dem Passanten nach Einwurf des entsprechenden Geldstückes dem Automaten entnommen werden können. An bestimmten Stellen werden die gebrauchten Schirme nach Abzug einer entsprechenden Gebühr wieder eingetauscht. In anderen Großstädten will man mit dieser Einrichtung gute Erfahrungen gemacht haben.

Der Schatz in der Kommode. Einen interessanten Fund machte in Furth bei Chemnitz ein Arbeiter, der in einer Auktion eine alte Nollkommode erstanden hatte. Da er das alte wurmstichige Möbel nicht gebrauchen konnte, zerhackte er es zu Feuerholz und stieß dabei auf ein Geheimfach, das eine lederne Tasche barg. In dieser befanden sich, wie das „L. T." mitteilt, längst verfallene Zehntaler-, Fünftaler- und Eintalerscheine, sowie nicht gelöste Wechsel im ungefähren Werte von 1000 Mk. Die Kommode war mehrmals verkauft und verschenkt worden, ohne daß die jeweiligen Eigentümer Kenntnis von dem Geheimfach hatten. Man will nun versuchen, die Talerscheine und die Wechsel, die aus dem Jahre 1873 stammen, noch so weit wie möglich zu Gelde zu machen.

Ein neuer Zirkus Busch. Kommissionsrat Paul Busch steht im Begriff, der Zahl seiner Zirkusgebäude ein neues in Frankfurt a. M. hinzuzufügen und verhandelt wegen eines nahe dem Zentralbahnhof gelegenen großen Grundstückes, das einen Wert von etwa 2 Millionen Mark hat. Die erste Zahlungsrate ist bereits bei einem dortigen Bankhause hinterlegt. Mit dem Bau des monumentalen Zirkus dürfte Anfang 1904 begonnen werden.

Eine Pilzvergiftung in Mülheim am Rhein hat von den Bewohnern eines Hauses bereits sechs Opfer gefordert. Als der Vater der einen Familie auf die Kunde von den Erkrankungen aus dem Krankenhause Elberfeld eintraf, waren bereits seine beiden neun resp. zwölf Jahre alten Söhne verstorben, die Frau lag in den letzten Zügen. Nur die 22jährige Tochter des schwer geprüften Mannes, die keine Pilze genossen, lebt. In der anderen Familie kämpft die Frau mit dem Tode, nachdem bereits ein etwa 5jähriges Söhnchen, sowie der Gatte und ein elfjähriger Sohn innerhalb sechs Stunden verstorben sind. Die vier übrigen Kinder der Familie sind gleichfalls schwer erkrankt.

Die Invalidenrente verscherzt. Wie ein Fabrikarbeiter sich seine Invalidenrente verscherzte, wird zur Warnung aus dem Vogtlande mitgeteilt: Der Mann war vor längerer Zeit durch ein schweres Magenleiden arbeitsunfähig geworden und hatte, als ihm anscheinend kein Arzt mehr helfen konnte, zu einem „Wunderdoktor" bezw. Kurpfuscher seine Zuflucht genommen. Diesem unterschrieb er nach beendigter „Kur" ein Reklameattest, laut dessen er „nach kaum achtägiger Behandlung völlig geheilt worden sei." Diese unüberlegte Gefälligkeit kam zur Kenntnis der Versicherungsbehörde, und diese verfügte, da der Mann selbst bezeugt habe, er sei gesund, so habe die Invalidenrente in Wegfall zu kommen!

Roß und Reiter ertrunken. In dem Dorfe Widdershausen bei Heeringen an der Werra hat sich ein entsetzlicher Unglücksfall zugetragen. Ein Fuhrmann, der an dem neuen Bahnbau Gerstungen—Hünfeld beschäftigt war, fuhr mit seinem Gespann in die infolge andauernden Regenfülle hochangeschwollene Werra, um die Pferde zu tränken. Dabei geriet er in ein ihm unbekanntes, durch das Hochwasser frisch gerissenes Loch und in wenigen Minuten, bevor Hilfe zur Stelle sein konnte, waren Roß und Reiter samt Fuhrwerk völlig untergegangen, und Mensch und Vieh ertranken. Die Leichen wurden alsbald geborgen.

Kein Typhus, sondern Schlammfieber. Die von den Behörden angeordnete Untersuchung hat ergeben, daß die im Kreise Schrimm infolge des Hochwassers vorgekommenen Krankheitsfälle nicht Typhus, sondern leichtes Schlammfieber gewesen sind. Ebenso haben sich die im Kreise Schwerin a. d. Warthe aufgetretenen Krankheitserscheinungen als Schlammfieberfälle erwiesen. Es ist demnach augenblicklich nicht der geringste Grund zur Besorgnis vorhanden.

Übergriff russischer Grenzsoldaten. In dieser Woche hat ein Gehilfe des Malermeisters Engrüber in Ostrowo, einem erhaltenen Auftrage entsprechend, die preußischen Markfteine an der russischen Grenze mit einem neuen Anstrich versehen. Russische Grenzsoldaten beobachteten dies, zogen ihn in der Annahme, daß er auf diese Weise sich auf russisches Gebiet schmuggeln wolle, über die Grenze und hielten ihn in Haft, nachdem sie ihn noch mißhandelt hatten. Erst nach längerer Zeit verfügte der zuständige Beamte die Entlassung des Gehilfen. Diese Grenzverletzung ist behördlich zur Anzeige gebracht worden.

Tod durch Bienenstich. Der 21jährige Wirtssohn Joseph Rothmaier von Maisteig (Bayern) wollte abends einem Bekannten die Bienenstöcke seiner Eltern zeigen. Dabei wurde er von einer Biene an einer Kopfschlagader gestochen, was binnen einer halben Stunde den Tod des jungen Mannes zur Folge hatte.

Selbstmord eines Millionärs. Der Fleischhauer Jakob Lompl in Wien, ein ehemaliger Millionär, der durch den Leichtsinn seines Sohnes gänzlich verarmte, erschoß in der Nacht zum Freitag seinen Sohn und dann sich selbst.

Ein neuer Brand auf der Pariser Stadtbahn. Auf dem Bahnhofe unter dem Alma-Platz in den Champs Elysees entstand Donnerstag abend abermals durch Kurzschluß ein Wagenbrand. Scheltend, aber ohne Furcht und in guter Ordnung verließen die 200 Fahrgäste den Bahnhof. Die Bevölkerung verlangt jetzt die Zuziehung fremder Sachverständiger und eine gründliche Begutachtung des Fagrparks.

Exkaiserin Eugenie, die in den letzten Jahren auf der Durchreise von England nach der Riviera und umgekehrt stets in Paris Halt zu machen pflegte, ist auch jetzt wieder dort. Die „Straßb. Post" erzählt: Neulich fuhr sie in einem Automobil nach St. Gratien, um die alte Prinzessin Mathilde zu besuchen, und wurde bei dieser Gelegenheit erkannt und sogar mit „Noch die Kaiserin!" begrüßt. Wandelbare Volksgunst! Im übrigen verschwindet die ehemalige Herrscherin vollkommen unter der Menge. Nicht einmal alle Gäste, die mit ihr das Hotel bewohnen, wissen, wer die „Komtesse de Pierrefonds" ist, und kaum jemand, der auf der Straße die weißhaarige alte Dame mit dem schwarzen Wollkleide sieht, die sich schwer auf einen Spazierstock von schwarzem Ebenholz stützt, hat eine Ahnung davon, daß sie einst die Kaiserin und Königin der Eleganz und der Mode gewesen ist.

Polizeibeamte als Einbrecher. Nette Zustände müssen bei der Polizei in Nemis herrschen. Wie von dort geschrieben wird, verhafteten eigens von Paris zitierte Geheimpolizisten den seit mehr denn zehn Jahren im Dienste der Sicherheitsbehörden stehenden Polizisten Brimont und einen anderen jungen Polizeibeamten, die gemeinsam seit einer Reihe von Jahren Landhäuser, die sie überwachen sollten, systematisch ausgeplündert haben. Es sind den Polizisten schon mehr aus dreißig derartige Diebstähle nachgewiesen worden.

Das größte Hotel der Welt wird, wie aus New York gekabelt wird, in St. Louis für die nächstjährige Weltausstellung errichtet. Es umfaßt 2000 Zimmer, ist jedoch nur drei Etagen hoch und von einem mächtigen Doppelbalkon in seiner ganzen Ausdehnung umgeben, auf den sämtliche Zimmer direkt hinausgehen. Von diesem Balkon führen überall bequeme Eisentreppen und Fallreepe hinab, so daß bei Feuersgefahr jeder Hotelgast sich direkt aus seinem Zimmer leicht ins Freie begeben kann. Das Innere des Hotels ist so gebaut, daß jeder Teil desselben, in dem etwa Feuer ausgebrochen sein sollte, sofort durch Schließen feuerfester Abteilungstüren vollständig von den übrigen Räumen abgeschlossen werden kann.

Ein Wahnsinniger schoß, wie dem „B. T." aus Winfield (Kansas) gemeldet wird, bei einem in der Hauptstadt abgehaltenen Konzert, zu dem etwa 500 Besucher erschienen waren, auf die Menge, tötete drei und verwundete zwanzig Personen, davon sechs tödlich. Schließlich wurde er selbst durch Polizisten erschossen.

200 Personen als Opfer des Sturmes. Ein furchtbarer Sturm, der am 11. d. über Jamaika dahinfegte, hat 70 Personen getötet und zwischen 500 und 600 verletzt. Die Namen der Getöteten sind noch nicht festgestellt, man glaubt aber, die Zahl der Opfer werde 200 erreichen. Tausende von Menschen wandern obdachlos umher und sind von Hungersnot bedroht. Der größte Schaden wurde in Port Antonio angerichtet, wo nur noch sechs Häuser stehen geblieben sind. Fünf Dampfer, die der United Fruit Company gehören, sind ans Land getrieben worden, desgleichen alle in Port Maria liegenden Schiffe. Durch den Regen sind alle Flüsse der Insel über ihre Ufer getreten und viele Menschen sind ertrunken.

Gerichtshalle.

Karlsruhe. Ein neuer Fall von Wahlfälschung ist hierselbst zur Aburteilung gekommen. Bei der Stichwahl hatte der Anstreicher Morholz zwischen 12 und 1 Uhr sein Wahlrecht ausgeübt. Nachmittags gegen ½6 Uhr erschien er abermals im Wahllokal und gab einen Stimmzettel ab, der alsbald in die Urne gelegt wurde. Gleich darauf bemerkte der Protokollführer aus der Liste, daß Morholz bereits gewählt hatte. Darüber zur Rede gestellt, gab er dies auch sofort zu und bemerkte, man möge einen auf den sozialdemokratischen Kandidaten Geck lautenden Stimmzettel für ungültig erklären. Der Gerichtshof erkannte auf drei Tage Gefängnis.

Paris. In der Freitagsitzung des Humbert-Prozesses wurde zunächst der Konkursverwalter Bonneau vernommen. Er schätzt die nominellen Passiva auf 117 Millionen und die wirklichen Passiven auf 50 Millionen. Die persönlichen Ausgaben Frederic Humberts werden auf 200 000 Francs jährlich angesetzt. Übrere Humbert erklärt von neuem, sie werde über ihr Vermögen, das von Crawfords verwaltet werde, Erklärungen abgeben, aber erst am Ende des Prozesses. Sie versichert wiederum die Existenz der Crawfords und ihrer Millionen.

Berliner Humor vor Gericht.

Als Krause Vegetarier werden wollte. „Genen Menschen, der in seinem langen Leben noch keene Fliege een Haar jekrümmt hat, der stets seine schwere Steuern pünktlich blechte und immer det Muster von eenen loyalen Staatsbürjer war, deshalb uff'n Jerichte zu schleppen, weil er reeneweg aus Jesundheitsrücksichten mit eenen verbohrten Fanatiker in Differenzen jerät, det is bitter! Meine Milch hat sich aus die fromme Denkungsart in kochendes Drachenblut verwandelt und ick wähle det nächste Mal eenen — — — —." Den Angeklagten Krause, der sich mit diesem Monolog in den Sitzungssaal des Schöffengerichts einführt, unterbricht der Vorsitzende gleich, mit einem Verweis: Was sind denn das für Redensarten! Wenn Sie noch einmal sprechen, ohne gefragt zu sein, nehme ich Sie in Ordnungsstrafe. — Angekl.: Ich schweige wie een Jolbfisch. — Vorsitzender: Sie sind der Beleidigung und des Hausfriedensbruchs beschuldigt. Was haben Sie dazu zu sagen? — Angekl.:Ülle. — Vors.: Erzählen Sie det Sachverhalt. Aber fassen Sie sich so kurz, als es Ihnen möglich ist. — Angekl.: Wollen mal sehen, wat sich machen läßt. Jedenfalls muß ick Ihnen die Sache näher erklären, damit Sie sich een richtiges Bild machen können. Vor eenijer Zeit veranlaßte mir det Umstand, det ick janz erheblich zur Fettleibigkeit neijte, zum Vejetarismus überzutreten, von dem ick in eenem Buche Wunderdinge jelesen hatte. Ick kaufte mir also een vegetarisches Kochbuch und beauftrackte Frau Gillet, wat meine möblierte Wirtin is, mir aus det Buch täglich een schmackhaftet Essen zu kochen. Aber schon am dritten Tage leite sie die Arbeet nieder, indem sie sachte, Wiederkäuergerichte verstände sie nich zu kochen, ick möchte mir man eenen Zentner Disteln bestellen, die würden mir vielleicht am besten schmecken und wären ooch det passendste für mir. Ick ließ den beleidijenden Rasschlag unbeachtet und abonnierte mir in eenen vejetarisches Restorang. Mit eene Selbstüberwindung, die ick mir selber nich zujetraut hätte, lebte ick 14 Tage lang wie een Rickenbock von Jrünfutter und Rüben in alle möglichen Zubereitungen und trank dabei Jänsewein und Sekt in Zivil. Wat det heißt, wenn een jutet, nich zu mageret Gisbeen sein Leibjericht is und een Nordlicht mit Rum det Lieblingsjetränk, det kann bloß eena dastehen, der et selba durchjemacht hat. Aber ick blieb standhaft. Wenn ick an eenen Schlächterladen vorbeikam, kickte ick uff de andere Seite und hielt mir de Neese zu. Höchstens eene vejetarische Bockwurscht — wat man in de animalische Ernährungsweise übersetzt eene saure Jurke nennt — leistete ick mir manchmal. Eenes Dages jab et Erbsen mit Sauerkohl. Dabei trat det dazu jehörige Gisbeen so deutlich vor mein jeistijet Oege, det ick plötzlich schwach wurde. Ick stürzte raus, kaufte mir bei den nebenan wohnenden Schlächter een anderthalbpfündijet Gisbeen und jedachte et mit Vollust zu det Erbsen zu verzehren. Kaum hatte ick mir aber wieder hinjesetzt und anjefangen, da schnupperte mein Nachbar, een Klettertarijer, kleener Herr, verdächtig nach meinen Teller, nahm beim seine Jriesklöße und retirierte bis in die entlejenste Ecke. Dieset Weiterl behielt det Gisbeen janz jenau und nich jenug damit, beschwerte man sich beim Wirt, der mir den Teller mit det halbe Gisbeen vor die Neese wegnahm und mir aufforderte, die Türe von draußen zuzumachen. Zuerst verlejte ick mir uffs Parlamentieren. Det det nischt half und mir mein Gisbeen natürlich leed tat, wurde ick zuletzt janzjoch, bis mir schließlich een Schutzmann in seine Obhut nahm. — Vors.: Sie sollen den Wirt mit groben Schimpfnamen belegt haben? — Angekl.: Ick will jerne zujeben, det mir die Unterbrechung bei meinen Gisbeenessen een Wort zuviel entlockt hat. — Die Zeugenaussagen bestätigen im wesentlichen die Darstellung Krauses. Der Gerichtshof hält nach Lage der Sache eine Geldstrafe für eine ausreichende Sühne und erkennt auf 20 Mk., womit der Angeklagte einverstanden ist.

Aus der Woche.

„Kronrat" sollte schon am Donnerstag stattfinden; er ist auf Freitag verschoben worden, nachdem sich am Donnerstag Graf Bülow mit einzelnen Ministern besprochen und dann dem Kaiser Vortrag gehalten hatte. Darauf wurde er vom Kaiser zu Tische geladen und Herr v. Lukanus ebenfalls. Man wollte darin ein übles Vorzeichen für den einen und den andern Minister erblicken; in Wirklichkeit hat sich auch Herr v. Lukanus noch am Donnerstag abend

---

Vergeltung.

6] Kriminalroman von A. v. Hahn.

(Fortsetzung.)

Das Richterkollegium war versammelt, die öffentliche Verhandlung hatte begonnen.

Von Furcht und Aufregung geschüttelt, saßen die beiden Angeklagten auf ihren Plätzen, ihres Schicksals harrend.

Rosa, deren Aussagen entlastend für Franz gewesen, wurde von dem Staatsanwalt nochmals in ein Kreuzverhör genommen. Aber so geschickt er auch seine Fragen gestaltete und so viele Winkelzüge er auch benutzte, um dem Mädchen, in dem der gewiegte Menschenkenner instinktiv diejenige Zeugin witterte, die über das geheimnisvolle Verbrechen Licht breiten konnte, die Wahrheit zu entlocken, es gelang ihm nicht, Rosa irre zu führen oder sie durch seine Fragen zu überlisten.

„Dein Geliebter ist also an jenem Abend, während der Zeit, in der das Verbrechen vermutlich geschah, in deiner Kammer gewesen. — Vielleicht wirft du uns auch darüber Aufschluß geben können, wo er sich während der vorhergehenden Nächte aufgehalten hat, denn nach Aussage des Malewski, seines Schlafwirts, hat der angeklagte die Nächte vor dem Morde außerhalb seiner Wohnung zugebracht. Nach Aussage desselben Zeugen hat der Angeklagte schon seit längerer Zeit einen unregelmäßigen Lebenswandel geführt, er kam entweder sehr spät heim, oder verließ nach Anbruch der Nacht das Haus. Es ist nachgewiesen, daß ihn nicht sein Beruf vom Hause fern hielt."

In tödlicher Erwartung sah Franz zu dem Mädchen hinüber. Was würde sie antworten? — Wenn sie jetzt ihre Geistesgegenwart verlor, dann neigte sich die Wage wieder bedenklich zu seinen ungunsten. Wenn man ihm nachwies, daß er die fragliche Zeit dazu verwandt hatte, den Ermordeten zu belauschen, ihn und das Mädchen, das er im Wahnsinn der Eifersucht verdächtigt hatte, zu beobachten, den Weg vom Schloß zur Mühle zu kontrollieren und unter dem Fenster des Mädchens auf dem Lauerposten zu liegen — dann war er verloren. Mit stockendem Atem harrte er der Antwort Rosas.

„Ja, auch darüber vermag ich Auskunft zu geben," sagte sie schwer aufatmend, langsam aber fest. „Während der fraglichen Zeit war er — — bei mir!"

„Höre, du weißt es doch, daß du deine Aussagen auf den Eid machst?"

„Ich denke daran."

Mit Schmerz und Zorn hatte der Müller diese Aussagen des Mädchens vernommen. Stier traten seine Augen aus den Höhlen, als er herüber sah, — es schien, als wolle er etwas sagen, aber plötzlich senkte er das bleiche Haupt und nur sein eigenes Ohr vernahm die verzweifelten Worte: „Sie lügt, sie lügt, sie hat mich verraten, — will mich opfern!"

Ein kurzes Resumee des Staatsanwalts folgte, dann beantragte er gegen den Müller, auf dem der Verdacht des Mordes haften blieb, das „Schuldig". Die Müllerin, die den Ausführungen des Staatsanwalts in rasender Aufregung gefolgt war, fiel bei seinen Schlußworten in Ohnmacht und mußte hinausgetragen werden.

Der Müller saß bleich und starr wie eine Statue auf seinem Platz, es schien, als sei alles Leben aus ihm gewichen.

Auf Rosa hatten die Worte des Staatsanwalts gleichfalls einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Hastig stürzte sie vor, — sie wollte reden, — aber das bittende Auge des Geliebten, dem sie während dieses verzweifelten Vorhabens begegnete, ließ sie zögernd inne halten. Inzwischen sprach der Verteidiger.

Was er zu seinen Gunsten vorbrachte, der Müller hörte es nicht. Stier und bohrend ruhten seine Blicke auf dem Mitangeklagten, zu dessen Gunsten — er wußte es jetzt, daß jener der Täter sei, — das Schicksal einen Justizmord vorzubereiten schien. Er hörte nur den leeren Schall der Worte, — dann laute Bewegung, die Richter zogen sich zur Beratung zurück.

Die Angeklagten wurden für diese Zwischenzeit in ihre Zellen geführt.

Der Müller ließ sich teilnamslos hinwegführen, — wohin — das wußte er nicht — auf das Schafott — oder an den Galgen? er sah sich plötzlich in seiner Zelle.

Von den widerstreitendsten Empfindungen bewegt, hatte sich Rosa an den Verteidiger ihres Bruders gewandt, von ihm Auskunft erbittend über die vermutliche Entscheidung des Gerichts.

Zu ihrer überschwänglichen Freude sprach derselbe die sichere Hoffnung aus, beide Angeklagte würden freigesprochen werden. Sie suchte die Schwägerin auf, die in der Wohnung des Kastellans Aufnahme gefunden hatte.

Die Bedauernswerte hatte sich wieder erholt, sie saß auf einem defekten Korbstuhl und rang die Hände, ihre starren Blicke streckten zur Decke empor.

Rosa sank vor der Verzweifelten auf die Knie nieder und sah mit gefalteten Händen zu ihr auf.

„Sei getrost, Aniela," sagte sie zuversichtlich, die Unterredung mit dem Verteidiger hatte ihren Mut neu entfacht, „sie werden beide frei werden, ein Richter hat es mir gesagt."

„Und wenn es zehn Richter sagten," entgegnete das Weib dumpf, „mein Herz sagt mir, das alles verloren ist. Alles, alles verloren!" schrie sie gellend auf und schlug die arbeitsharten Hände vor das kummerbleiche Antlitz.

„Erbarme dich, Aniela, und denke nicht an so Schreckliches," flehte das entsetzte Mädchen. Der verzweifelte Aufschrei ihrer Schwägerin hatte sie bis ins Mark erschüttert und eine neue, unheimliche Angst stieg in ihr auf. Glaube es mir doch, Liebe, er wird frei kommen, man gab mir die Versicherung, warum willst du die Hoffnung nicht noch aufrecht erhalten?"

„Weil sie tot ist — was soll mir die gestorbene Hoffnung — — — — — — Als der schreckliche Mann das Wort „schuldig" sprach," fuhr sie mit düsterer Schwermut fort, „und ich entsetzt zu ihm hinüber blickte, — da — weißt du, was ich da sah? — da sah ich ihn als blutige Leiche auf seinem Platze sitzen," schloß sie flüsternd. „Die heilige Muttergottes hat mir dies Bild erscheinen lassen, damit ich auf mein Unglück vorbereitet sei."

„Die heilige Muttergottes wird ihn beschützen;

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219030819-13/fragment/page=0002

die Stiefel wichsen lassen; am nächsten Tage hätte er mehrere Wege zu machen. Wahrscheinlich doch solcher Art, wie sie Freiligrath dem Oberennuchen andichtet, der vom Sultan geschickt, dem Pascha „grinsend reicht die seid'ne Schnur". Bei uns macht es ein blauer Brief und wenn der Abschied genommen ist, winkt immer noch in der Ferne ein Oberpräsidentenposten. Man weiß ja, daß die große Mehrzahl von den wegen ihrer Abstimmung in der Kanalfrage ihres Amtes entsetzten Landräten nach einiger Zeit wieder im Staatsdienst angestellt wurden, allerdings in höheren Stellen. Also allzuschlimm ist es mit der Entlassung eines Ministers nicht, wenngleich im ersten Moment der Schmerz, eine so gute und einflußreiche Stellung verlassen zu müssen, nicht gering sein mag und nicht jeder von den Herren so leichten Herzens darüber hinwegkommt wie jener eine, der sich „nich mit den Lausekanal vor'n Bauch stoßen lassen," dagegen „nach de Heuernte verduften" will. Die Kaiserin war in schlesischen und posenschen Überschwemmungsgebieten und wenn die hohe Frau auch nicht imstande ist, die traurigen Folgen schwerer Unterlassungssünden von anderer Seite her auch nur annähernd gut zu machen, so legt die immerhin nicht unbeschwerliche Reise durch die verwüsteten Gebiete doch Zeugnis ab von dem Mitgefühl für die Ärmsten der Armen, denen eine rückische Hochflut all ihr Hab und Gut zerstört und geraubt hat. Und jeder der Unglücklichen, der auch nur mit einem Trostwort bedacht wurde, wird der hohen Frau für ihre Teilnahme dankbar sein. Der Gesamteindruck ist ein vorzüglicher: Eine teilnehmende Landesmutter und ein erkenntliches Volk. Nun kommen aber Liebediener daher und verwischen das schöne Bild bis zur unkenntlichen Verzerrung. Da gibt es leider eine ganze Reihe von Blättern, die sich in Byzantinismus überschlagen und die Reise der Kaiserin in einer Art feiern, die unserer Zeit unwürdig ist. Da kommen Wendungen vor, bei denen man sich fragt, ob der Verfasser recht bei Sinnen ist. Hier eine Probe: „Die Kaiserin betrachtete das Werk der Zerstörung voll tiefen Mitleids, aber doch fand sie Kraft, auch hier Mut zuzusprechen" ꝛc. Solche würdelose hohle Pathetik kann nur ein verächtliches Lächeln hervorrufen und schadet der Sache empfindlich, der sie scheinbar dienen soll. — In Paris waren dieser Tage Menschenleiber feil, Stück für Stück um zehn Pfennige. Wir wollen beileibe nicht ungerechts der furchtbaren Katastrophe Scherz treiben, aber es steht fest, wenn ein unvernünftiges Publikum nicht die drei Sous Fahrgeld stürmisch an der Kasse zurückverlangt hätte, so daß dadurch die Ausgänge verperrt wurden, so hätte wohl ein großer Teil der sinnfundachzig Erstickten gerettet werden können. Um weniger Groschen willen mußten achtzig Familien in Trauer versetzt, teilweise ihrer Ernährer beraubt werden. Der Gedanke ist schrecklich, und die Tragödie spielt sich in der „ersten Stadt der Welt", mitten in der Hauptstadt des Volkes, das an der Spitze der Zivilisation marschiert. Und in derselben Stadt spielt sich gegenwärtig ein Prozeß ab, dessen Tatbestand vor einem Jahre die größte Sensation hervorrief: der Humbertschwindel. Aber Therese Humbert entspricht den Erwartungen nicht, die sich an ihr Auftreten vor Gericht knüpften. Eine geniale Schwindlerin ist sie, das muß ihr der Neid lassen. Aber eine bedeutende Lügnerin ist sie nicht. Ihre Ausfagen und Ausreden sind von einer Hilflosigkeit, die fast Mitleid erregen muß! Aber alles in allem behauptet sie jetzt noch steif und fest: die Millionen sind da, niemand wird um einen Frank geschädigt werden, und die Cravsfords existieren, wenn auch unter anderem Namen. Ihr zur Seite steht als Anwalt Labori, der auch Dreyfus in Rennes verteidigt hat und sich damals einen Namen machte. Aus dem ganzen Humbertprozeß wird nicht viel herauskommen; die große Therese wird auf einige Zeit ins Kittchen wandern und wenn sie entlassen wird, dann kann sie ihren Schwindel aufs neue beginnen. Denn die Zeugenaussagen ergeben, daß es noch eine ganze Anzahl von Leuten gibt, die an Therese glauben und sie als das Opfer einer ... politischen Verschwörung halten. — Rußland hat in der abgelaufenen Woche ein verblüffend tüchtiges Stück Politik geliefert. Bekanntlich will und soll es die Mandschurei räumen. Der Zar hat jetzt daselbst einen Statthalter eingesetzt! Unbekümmert um die eigenen Versprechungen und die drängenden Forderungen Englands, Amerikas und Japans! — Auch in Mazedonien wird's wieder lebendiger, wenngleich die Ermordung des anmaßenden russischen Konsuls Rostowsky durch einen türkischen Soldaten damit in nur äußerlichem Zusammenhange steht. Ob nun auch ein türkischer Sühneprinz in Petersburg den Kotau machen soll? — König Peter soll bereits die Königswürde satt belommen haben. Die Königsmörder sind jetzt in Serbien die eigentlichen Herrscher, gegen die der neue Peter nichts auszurichten vermag, denn . . . Blut ist ein ganz besonderer Saft. Als Düngemittel erzeugt er Frechheit, wenn man ihm nicht mit scharf beizenden Mitteln entgegenarbeitet.

A. P.

Der Guttemplerorden,

der auch in Deutschland eine besondere Rolle unter den Abstinenten spielt, bildete sich im Jahre 1851 im Staate New-York als „unabhängiger Orden der guten Templer" und hat unter den Temperenzlern Amerikas jetzt das Übergewicht. Er entstand aus den „Mäßigkeitsklubs", einem Knabenverein, dessen Mitglieder dem Genusse der berauschenden Getränke und des Tabaks zu entsagen versprachen. Der Name „Guttempler", soll den Zweck der Vereinigung, den Kampf um das Gute, angeben. Der Orden will allen Alkohol (Branntwein, Wein- und Biergenuß) abschaffen und verlangt strenge Enthaltsamkeit. Die alkoholhaltigen Getränke gehören nach seiner Anschauung in die Apotheke. Brennerei, Brauerei und Weinbau sollen keine Erwerbszweige mehr sein. Der Guttemplerorden besteht aus Ortslogen, Bezirkslogen, Großlogen und der internationalen „Sehr würdigen Weltloge". Diese Logen werden von Beamten geleitet, an deren Spitze der „Großtempler" steht. Nach einem dem Freimaurerorden nachgebildeten Zeremoniell haben die Beamten und Mitglieder, die sich untereinander Brüder und Schwester nennen, verschiedene Grade durchzumachen, bekommen Ehrenzeichen und tragen bei den Sitzungen sogenannte Regalien, Ordenssymbole in der Form von Kragen, Rosetten, Bändern, Metallzeichen mit Buchstaben usw. In die „Kindertempel" werden Kinder bis zu 16 Jahren aufgenommen. Diese müssen das Versprechen geben, sich auf Lebenszeit aller berauschenden Getränke, des Tabaks, des Spiels um Geld und gemeiner Redensarten zu enthalten.

Die Schärfe des Geruchs.

b. Über das „Wunder des Geruchs" veröffentlicht der englische Forscher Dr. Mc. Iherson eine sehr interessante Plauderei. Wenn man den Jägern beim Rehblättnerschießen zusieht, schreibt er, so ist man überrascht über die wunderbaren Fähigkeiten der Jagdhunde. Ohne ihre außerordentliche Fähigkeit, den lebenden und geschossenen Vogel zu riechen, würde diese Jagd in der Regel nur wenig Resultate haben. Mit welch unverdrossenem Eifer suchen die Pointer, bis sie auf eine verborgene Kette kommen, und mit wie wunderbarer Genauigkeit spüren die Retriever den verwundeten Vogel auf! Dieser feine Geruch ist zum Teil „Instinkt"; aber Übung und vor allem Erblichkeit um das Ihrige. Über den Geruchssinn ist indessen noch wenig bekannt. Durch Übung können Drogenhändler die verschiedenen Gerüche mit erstaunlicher Schärfe wahrnehmen. Nelkenöl kann bei einem Teil zu 88 000 Teilen Wasser von geübten Männern noch gespürt werden, während Frauen im Durchschnitt den Geruch nur in der Lösung von 1:50 000 Teilen Wasser noch wahrnehmen können. Männer sind imstande gewesen, den moderigen Geruch von Blausäure in einer Lösung von 1 Teil in 2 Millionen Teilen Wasser wahrzunehmen; dabei war kein chemischer Nachweis mehr möglich. Auch Insekten haben einen sehr scharfen Geruchssinn. Wenn ein Weibchen von der Mottenart Saturnia Carpini in einer Schachtel eingeschlossen wird, so können Männchen derselben Spezies sie auf eine englische Meile durch all die vielfach duftende Luft des Waldes hindurch ausfindig machen. Am höchsten steht jedoch der Geruch der Hunde. Der verstorbene Doktor G. J. Romanes berichtet, daß er einen Terrier hatte, der in den Menschenmengen der Londoner Parks seinen Herrn doch ausfindig machte, wenn er sich mit Umwegen vor dem Hunde verborgen hatte. Das Tier ging zu dem Platz, wo es ihn zuletzt gesehen hatte, und dann nahm es den Geruch wahr und spürte seinen Weg mit allen Windungen auf. Aus sorgfältigen Experimenten geht jedoch hervor, daß ein feinspürender Hund den Spuren eines Mannes folgen wird, der seines Herrn Stiefel trägt, und die Spuren seines Herrn verkennt, wenn dieser fremde Stiefel an hat. Wenn ein Lager von steifem braunen Papier an die Sohlen und Seiten der gewöhnlichen Jagdstiefel geleimt wird, so folgt der Hund nicht den Spuren seines Meisters, wohl aber wieder, wenn das Papier beschädigt ist und der Stiefel den Boden berührt. Dr. Romanes ging 50 Meter weit in seinen gewöhnlichen Stiefeln, 100 in Strümpfen und wieder 100 in bloßen Füßen. Seine Hündin folgte mit voller Geschwindigkeit nur dem ersten Teil der Fährte. Ebenso geschah es, als er seine Stiefel mit Anisöamenöl eingeschmiert hatte, welcher scharfe Geruch den anderen also nicht zerstört hatte. Romanes meinte daher, daß der Hund den besonderen Geruch des Schuhleders zusammen mit den Ausdünstungen des Fußes erkenne, und nicht den besonderen Geruch der Füße oder des Körpers. Hunde riechen oft genug auf 200 Meter eine Person. Mäuse, die ein verstecktes Biskuitbrödchen entdecken sollen, und Terrier, die sich in einer Höhlung, in der Ratten sind, befinden, geben Beispiele von einer solchen weitragenden Geruchskraft. Wie unendlich fein müssen also die Teilchen sein, die von dem Gegenstand ausströmen, den die Hunde riechen! Ein zehntel Körnchen von Moschus kann jahrelang ein Zimmer durchduften und doch kann nicht der geringste Gewichtsverlust am Ende dieser Zeit festgestellt werden. Die Geruchsnerven sind vor allem auch beim Halb-Wilden außerordentlich scharf. Die Eingeborenen von Peru können in der dunkelsten Nacht und dem dichtesten Walde einen Weißen, einen Neger und einen ihrer Stammesgenossen am Geruch erkennen.

Eine Bärengeschichte.

Sehr lustig berichtet ein amerikanisches Blatt über den nächtlichen Ausflug eines Bären: Die ganze Lowry Arcade von St. Paul — heißt es dort — wurde jüngst durch einen Bären, der während der Nacht aus einem Zimmer ausgebrochen war, in Aufregung und Schrecken versetzt, doch endete die Jagd ohne irgend einen Unfall. Vor einigen Tagen erhielt Dr. Mechthalb als Geschenk einen kleinen braunen Bären, der in einem Zimmer in Gesellschaft eines Papageis angebunden wurde. Dieser Papagei ist ein sehr vernünftiges Tier und hat sich auf seinen Reisen die Kenntnis von sieben Sprachen angeeignet, in denen er fluchen kann wie ein Türke. Der Papagei versuchte natürlich sofort, mit dem jungen Petz eine gemütliche Unterhaltung anzuknüpfen; da Petz aber die vielen neuen Eindrücke und ein fettes Abendessen zu verdauen hatte, brummte er nur einige unverständliche Worte, die wie „Laß mich in Ruhe!" klangen. Dadurch fühlte sich der Papagei tief gekränkt und brach plötzlich in einen solchen Strom von gotteslästerlichen Verwünschungen aus, daß der unschuldige Bär vor Angst und Entsetzen drei Fuß in die Höhe sprang und den Strick, mit dem er angebunden war, durchriß. Nun kehrte ihm aber der Mut in die Brust zurück, und er versuchte den Papagei zu züchtigen; der war aber flinker und geschickter als der unbeholfene Braune, und der Bär mußte, nachdem er etliche Möbel zerbrochen hatte, seinen Nacheplan aufgeben. Die Nacht war schön und lau, die Sterne funkelten hell und klar, und so beschloß Meister Petz, einen kleinen Spaziergang zu machen. Durch das offene Fenster kletterte er gemächlich vom dritten Stock auf die Straße hinab. An der Ecke der 6. und der Marketstraße stand, tief in Gedanken versunken, Polizist Holland; er dachte mit tiefer Verübnis an einen Einbrecher, den er einmal beinahe gefangen hätte, wenn der Kerl nicht so frech gewesen wäre, davonzulaufen. Plötzlich tauchte an der Ecke der kleine Bär auf und schlitt gemütlich auf den Polizisten zu. Holland rieb sich die Augen, kniff sich in die Waden und betrachtete das Objekt. Es war noch immer da, sogar etwas näher. Noch immer im Zweifel, ob er träume oder nicht, trat der Polizist auf das Ende des Strickes, das hinter dem kleinen Petz herschleifte. Petz blieb stehen und brummte unwirsch: „Wünschen Sie etwas von mir?" Jetzt legte Holland die Hand auf das zottige Fell des Braunen und sagte feierlich: „Im Namen des Gesetzes: ich verhafte Sie!" Im Triumph wurde der Gefangene nach der Station abgeführt. Inzwischen hatte man im Hause des Dr. Archibald das Verschwinden des Bären bemerkt, denn der Papagei machte unter fürchterlichen Flüchen auf die im Zimmer herrschende Verwüstung aufmerksam. Der Pförtner rief einen schwarzen Hausdiener durch den Aufzugsschacht und sagte zu ihm: „He, John, komm schnell 'rauf und bring 'nen dicken Knüppel mit. Der Bär ist los!" Kaum hatte John die Worte „Der Bär ist los" gehört, als er auch schon mit affenartiger Geschwindigkeit dem Ausgange zueilte. „Zehn Dollar die Woche ist 'n schönes Geld," murmelte er mit zitternder Stimme vor sich hin, „aber auf die Bärenjagd gehe ich dafür noch lange nicht!" Inzwischen waren auch die Hausmannstreuen auf dem Plane erschienen. Als sie aber von dem ausgebrochenen wilden Raubtiere hörten, ritten sie schleunigst auf ihren Besen davon, so daß dem Pförtner nichts übrig blieb, als zur Polizeistation zu telephonieren und um ein Dutzend Polizisten zu ersuchen, da ein gewaltiger Bär ausgebrochen sei und in der Stadt sicherlich grauenvolles Unheil anrichten werde. „Der ist schon längst als Bagabund aufgegriffen und wegen nächtlicher Ruhestörung eingeloacht worden," antwortete ihm die hohe Polizei. Nachdem der Verbrecher identifiziert war, wurde er eindringlich verwarnt und dann in Gnaden entlassen.

Buntes Allerlei.

Wieviel Haare man auf dem Kopfe hat. Weiß man, wieviel Haare man auf einem menschlichen Kopf zählt? Die Statistiker, die jedenfalls nicht wissen, womit sie ihre Zeit ausfüllen sollen, haben auch diese wichtige Frage in Angriff genommen. Die einen haben die Anzahl Haare gezählt, die auf mehreren verschiedenen Köpfen einen Quadratzoll bedecken, und haben so eine Durchschnittszahl gefunden, die 1076 ergeben hat. Da nun die Oberfläche eines menschlichen Kopfes im Durchschnitt über 20 Quadratzoll beträgt, so würde sich die Zahl der Haare im ganzen auf 127 920 belaufen. Andere Statistiker, die in ihren Forschungen noch gewissenhafter waren, haben spezifiziert, indem sie die Dichtigkeit der Haarwuchses nach der Haarfarbe unterschieden. Sie geben uns folgende Ziffern: Rote Haare 9200; braune Haare 11 800; schwarze Haare 105 050, blonde Haare 143 000. Die blonden Haare wären die die feinsten und die roten die dichsten. Und die rotblonden?

* * *

Verschnappt. Chef (der bemerkt, daß ein Lehrling einen Bleistift im Munde hält): „Ich verbitte mir diese ekelhafte Unsitte! Wer soll denn solchen Bleistift hernach wieder in den Mund nehmen?" (Lach. Jahrb.)

Strenge Zurechtweisung. Schusterlehrling: „Meester, ick möchte morgen mal blau machen." — Meister: „Dummer Junge, zum Blaumachen bist du noch viel zu grün, aber du kannst mal ordentlich durchsteblaut werden!"

In Gefahr. Herr (für sich): „Um Himmels willen, wenn mein niedliches Weib einen Stiefel nur nicht ins Verderben stürzen! . . . Bei jedem Seufzer wird meine Tischnachbarin liebenswürdiger!"

Verlag: H. Arendt, Berlin.

---

sie hat dir nur eine Prüfung gesandt," sprach Rosa hastig und blickte beschwörend zu der Frau empor, deren Zähne sich tief in die Lippen eingruben, während das Auge irre, umfuhr, nach innen schaute.

„Aniela, fasse Mut!" bat sie verzweifelt. Die hoffnungslose Stimmung der Schwägerin wirkte auch auf ihre Erwartungen lähmend. Auch in ihrer Seele stieg jetzt plötzlich die Ahnung von etwas Gräßlichem, Unfaßlichem, das jeden Augenblick hereinbrechen mußte, auf.

Da — kam's nicht schon? —

Vom Vorflur draußen schallte lautes Sprechen herein, — dann ein unterdrückter Aufschrei — Rufe des Bedauerns — und die Frau des Kastellans stürzte über die Schwelle.

„Jesus, Maria und alle Heiligen, welch ein Unglück! Erschreckt nicht, Frau," rief sie mit rücksichtsloser Unüberlegtheit und stellte sich mit gerungenen Händen, um ihre Teilnahme auszudrücken, vor der Müllerin auf, die stumm, mit verschleiertem Blick und halb offenem Munde fragend zu ihr aufsah.

„O Gott, o Gott, Eurem Manne ist ein Unglück widerfahren!"

„Er ist tot —?" fragte die Müllerin tonlos und ließ ihr Haupt in stumpfer Verzweiflung auf ihre Brust herabsinken, während Rosa mit einem lauten Schreckensruf emporsprang.

„Es ist nicht wahr!" stieß sie heiser hervor, riß die Tür auf und stürzte auf den Korridor hinaus, wo eine Gruppe gestikulierender Männer beisammen stand. „Wo — wo ist er? mein Bruder? — ich will zu ihm, — will ihn sehen — es kann nicht wahr sein —"

„Armes Herzchen, du kannst ihm nicht mehr helfen," bemerkte einer der Männer, „er ist tot!"

„Tot!" schrie sie gellend auf, dann brach sie zusammen. Mit beiden Händen in den blonden Haaren wühlend, wälzte sie sich unter krampfhaften Zuckungen auf dem Boden.

„Führt mich zu ihm, ich muß zu ihm, — ich werde ihm helfen, — er kann nicht tot sein," wimmerte sie abgebrochen.

Die Männer bemühten sich teilnahmsvoll um sie und versuchten sie aufzurichten.

„O, führt mich doch zu ihm, sonst vergehe ich!"

„So komm mit, Mädchen, ich werde dich hinführen," sagte der Kastellan.

Von ihm und einem zweiten Manne gestützt, wankte sie fort.

Mit einem Entsetzensschrei brach sie zusammen, als sie in die Zelle trat und den entseelten Körper des Müllers blutüberströmt auf dem Strohsack liegen sah. Mehrere Männer und der Gefängnisarzt waren um ihn beschäftigt, der infolge eines Schnittes in den Hals verblutet war. Noch rann der rote Lebensstrom warm, in einzeln hervorbrechenden Stößen, leicht sickernd zur Erde nieder, aber der Herzschlag hatte aufgehört, der Müller war tot.

„Was soll das Weib hier?" herrschte der Arzt die Eintretenden an. „Fort mit ihr, wir brauchen hier kein Gekreische — ich sage euch, fort mit ihr!" wiederholte er aufgeregt.

Gewaltsam zerrten die beiden Männer das sich sträubende Mädchen zur Zelle hinaus, in die soeben eine zweite Frauengestalt, das Weib des Selbstmörders, hereinschwankte.

„Geschnitten hat er sich?" fragte die Müllerin mit unartikulierter Stimme und starr erweiterten Augen, „geschnitten mit dem Messer, das ich ihm heute brachte?"

„Laßt mich hinein!" schrie sie in wahnsinniger Aufregung und stemmte sich mit ihren schwachen Kräften den Andrängenden entgegen, die sich ihrem Eindringen entgegenstellten und ihr den Blick in die Zelle wehrten.

„Laßt mich hinein!" wiederholte sie mit bis zur Wut gesteigerter Heftigkeit und drängte vorwärts. Aber machtlos taumelte sie zurück, der Kastellan fing die Wankende auf und zog sie auf den Korridor zurück.

„Ich will zu ihm — ich will das Messer sehen, — ich will das Messer haben — es ist nicht wahr, — es kann nicht sein — mit meinem Messer kann er sich nicht geschnitten haben, man hat ihn erdrosselt, gebt mir das Messer! — das Messer — das Messer — — —!" schrie sie in hysterischen Krämpfen, riß sich los und wollte sich noch einmal den Eingang erzwingen.

„Bringt sie fort!" rief der Arzt aus der Zelle.

„Das Messer — das Messer!" schrie die Müllerin ohne Unterbrechung und wehrte sich mit der Verzweiflung einer Wahnsinnigen, als die Männer sie gewaltsam fortschleppten.

„Das Messer könnt Ihr nicht bekommen — aber hier — hier nehmt Euch das Körbchen zum Andenken mit," sagte der Zellenwärter mitleidig und reichte der Unglücklichen das Körbchen, das sie morgens mit einem kleinen Imbiß dem Gatten in die Zelle getragen.

Mit der Gier einer Verhungernden riß sie den unscheinbaren Gegenstand an sich und preßte ihn an die keuchende Brust. Des Toten Hand hatte morgens noch lebenswarm darauf geruht, vielleicht war sein brechender Blick im Todeskampf darauf gefallen!

* * *

Unterdessen hatten die Gerichtsverhandlungen ihren Lauf genommen. Beide Angeklagte waren wegen mangelnder Beweise freigesprochen worden.

Als der Vorsitzende die Abwesenheit des Müllers mit der Verkündigung seines Selbstmordes erklärte, machte sich große Bewegung im Publikum kund. Die Damen stießen Rufe des Bedauerns aus und die schöne Frau v. Dorinska weinte.

Noch lange nach dem Schluß der Verhandlungen sah man sie mit dem Richter Adamski vor dem Justizgebäude aufgeregt hin und her promenieren.

Sie machte ihm die bittersten Vorwürfe, daß man die unglücklichen Frauen nicht zurückbehalten, daß man sie unbarmherzig fortgeschafft habe.

„Aber meine Gnädigste, was sollte man mit ihnen hier beginnen?"

Darauf wußte die schöne Frau keine Antwort zu geben, aber dennoch hielt sie an ihrer Meinung fest und nannte ihren Begleiter einen Barbaren und die andern alle herzlose Egoisten.

B. v. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219030819-13/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 18. August. Am vergangenen Sonntag konnte der hiesige Turnverein sein 20jähriges Stiftungsfest im Garten des Preußischen Hof feiern. Nachmittags 3 Uhr fand ein Auszug, an dem sich auch die zum Feste erschienenen Vereine von Bibra, Roßleben und Grochlitz beteiligten, vom Schützenhaus aus durch die Straßen des Ortes nach dem Vereinslokal statt. Dort hatten sich in dem Garten trotz der kühlen Witterung zahlreiche Angehörige der Turner, sowie Freunde der Turnsache eingefunden, die den nun folgenden turnerischen Uebungen und dem vorzüglichen Konzert der gesamten Stadtkapelle mit großem Interesse folgten. Den Freiübungen, die sehr gut eingeübt waren, folgte Turnen der einzelnen Riegen am Barren, Reck-Barren und Pferd, welche Uebungen ebenfalls den Beifall des Publikums fanden. Darauf fand noch Kürturnen statt, an dem sich auch die auswärtigen Turner rege beteiligten. Schnell vergingen die Stunden und gegen 7 Uhr wurde zum Einzug geblasen. Besonders erwähnen wollen wir noch den am Abend im Saale von einer Damenriege aufgeführten Stabreigen mit Musikbegleitung, der gut ansprach. Ein nachfolgender Ball hielt die Turnbrüder und Gäste in schönster Harmonie bis zum frühen Morgen zusammen.

Nebra, 17. August. Am Sonnabend mittag wurde bei Kleinwangen die Leiche des Artillerie-Unteroffiziers, welcher, wie gemeldet, wegen Fahnenflucht vom Artillerie-Regiment in Naumburg steckbrieflich verfolgt wurde, aus der Unstrut gezogen. Gleichzeitig wurde auch bei der Zuckerfabrik Bitzenburg eine männliche Leiche aus dem Wasser gezogen. Dieser Tote soll ein gewisser Albin Falkenstein, hier geboren, zuletzt in Halle wohnhaft, sein.

Auf der Neubaustrecke Querfurt-Bitzenburg ist der Zuschlag zum Bau der drei Bahnhöfe Lodersleben, Schmon und Spielberg erfolgt. Von den 5 abgegebenen Offerten betrug die Höchstforderung 26 101 Mark, die Mindestforderung 21 888 Mark. Den Zuschlag erhielt das Baugeschäft von O. Kämpfer-Querfurt, das die billigste Offerte eingereicht hatte.

Aus Anlaß der Kaiserparade am 4. Sept. d. J. werden, wie offiziell mitgeteilt wird, die Kriegerverbände aus dem Bereiche des 4. Armeekorps an einer Paradeaufstellung nördlich von Groß-Kayna die Freude haben, vom obersten Kriegsherrn begrüßt zu werden, bevor er sich zu den Truppen begiebt. Die Kriegervereine marschieren dann auf das Paradefeld, wo sie von einem ihnen neben der Tribüne angewiesenen Platze der Truppenparade zuschauen.

Laucha. Vor Kurzem ist hier eine, namentlich für das landwirtschaftliche Publikum berechnete Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. b. H., gegründet worden. — Dem Maurermeister A. Schöppe hier sind die Maurerarbeiten zu dem Anbaue an das Schwurgerichtsgebäude in Naumburg übertragen worden.

Bibra. Aus Anlaß des Kaisermanövers weilten vorige Wochen einige Herren von der Indendantur des 11. Armeekorps hier, um unterhalb der Angermühle ein Manöver-Proviantamt und eine Feldbäckerei zu errichten. Beides wird vom 31. August bis 11. September sich im Betrieb befinden.

Roßleben. Nachdem von zwei konkurrierenden Gesellschaften innerhalb Jahresfrist in der Gegend zwischen Nebra, Bibra, Wiehe und Roßleben mehr als ein Dutzend Bohrlöcher in Tiefen von etwa 300 Meter niedergebracht worden sind — in unmittelbarer Nähe Roßlebens allein sechs — wird jetzt zwischen Roßleben und Wendelstein mit der Anlage eines Kaliwerkes begonnen. Das Kali soll hier bei 280 Meter Tiefe eine Mächtigkeit von 40 Meter besitzen. Eine Belegschaft von 70 Mann, darunter ein Steiger, Stoßjunter Vorarbeiter, hat den Schacht (Durchmesser 6 Meter) bereits bis zu einer Tiefe von 80 Meter abgetäuft. Die im Schacht sich ansammelnden Gebirgswasser müssen durch zwei Wasserhaltemaschinen gehoben werden und ergießen sich in die Unstrut. Hoffentlich trifft man später genügende Vorkehrungen zur Klärung der Endwasser, um den reichen Fischbestand der Unstrut nicht gänzlich zu vernichten. Die Bergleute arbeiten Tag und Nacht in drei Schichten. Wohl an 100 Bauhandwerker sind mit der Herstellung der Baulichkeiten über Tage beschäftigt. Dem ganzen Unternehmen steht man vorläufig, besonders in den Kreisen der Landwirte, mit sehr gemischten Gefühlen gegenüber.

Merseburg. 15. August. Die kaiserlichen Majestäten treffen neueren Dispositionen zufolge nicht Mittwoch den 2. September abends, sondern erst Donnerstag den 3. September nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr hier ein.

Halle, 17. August. Se. Maj. der Kaiser wird am 6. September gegen Mittag in Halle ankommen. Vom Bahnhofe und Riebeckplatze aus werden die kaiserlichen Majestäten das Kaiser Wilhelm-Denkmal besichtigen. Nach Besichtigung der altehrwürdigen Ruine der Moritzburg führt der Weg der kaiserlichen Majestäten vom Paradeplatze zurück durch die große Ulrichstraße, Kleinschmieden bis zum Markt. Vor dem Rathause wird seiner Majestät der Ehrentrunk der Stadt Halle entboten werden.

Zwickau, 17. August. Am 16. August abends gegen 9½ Uhr ist zwischen Oberkrinitz und Rothenkirchen der Personenzug der Linie Carlsfeld-Wilfau aus noch unbekannten Gründen entgleist. Derselbe war mit Ausflüglern stark besetzt und sollte u. a. die Mitglieder eines Planitzer Gesangvereins, die einen Ausflug nach dem Kuhberge bei Schönheide unternommen hatten, nach ihrer Heimat zurückführen. Der Zug wurde über den Bahndamm geschleudert, umgeworfen und teilweise zerstört. 5 Tote, 36 Schwerverletzte und 34 Leichtverletzte wurden unter den Trümmern hervorgezogen. Die Toten stammen aus Planitz. Dorthin wurden auch die Verletzten geschafft.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die zum Besten der Ueberschwemmten von uns eingeleitete Sammlung hat den Betrag von 40 Mark ergeben, welcher dem unter dem Protektorate Sr. Kaiserlichen Hoheit stehenden Reichskomitee zugeschickt ist.

Wir erklären uns bereit, auch weiterhin Gaben anzunehmen und an das Komitee abzuführen.

Nebra, den 12. August 1903.

Der Magistrat.
Strauch.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Freitag, den 21. August 1903, abends 8 Uhr,

Vorlagen:

1) Beschlußfassung über die Richtigkeit der Gemeinde-Wählerlisten.
2) Prüfung, Feststellung und Entlastung der städtischen Rechnungen für 1902.
3) Reparaturen am Schulhause.
4) Beschlußfassung über Instandsetzung des ehemals Grube'schen Hauses.
5) Vertretung auf dem Städtetage in Sachsen.
6) Abänderung einer Besoldungsordnung.
7) Abänderung des Sparkassenstatuts.

Nebra, den 16. August 1903.

Der Stadtverordnetenvorsteher
Waldemar Kabisch.

Holzversteigerung der Oberförsterei Ziegelroda.

Am **Donnerstag, den 27. August 1903,** vormittags 9 Uhr, im **Herbst'schen Gasthause zu Ziegelroda.** Letztes Holz aus dem Einschlage Winter 1902/03.

I. Schutzbezirk Wendelstein: Distr. 48 (Drei Weißbuchen) rm Buche: 155 Kloben, 272 Reis III.; Distr. 43 (Sechse) Buche: 82 Kloben; Distr. 47 (Hasenwinkel) Eiche: 4 Kloben, 1 Reis I.; Buche: 30 Kloben, 2 Knüppel, 226 Reis III.; Distr. 18 (Kl. Borntal) 12 Stck. Rot- bezw. Weißbuchen IV. und V Kl. = 5,33 fm. Die No. 40, 42, 44, 48, 51, 53 bis 56, 88, 93, 95 rm: Eiche: 3 Kloben; Buche: 43 Kloben, 78 Knüppel, 262 Reis III; Birke: 2 Kloben; Erle: 3 Knüppel; Fichte: 6 Knüppel; Distr. 49 (Drei Weißbuchen) Buche: 19 Kloben, 2 Knüppel, 116 Reis III.; Birke: 3 Kloben, 1 Knüppel; Fichte: 3 Kloben, 8 Knüppel; Distr. 44 (Pfütze) 1 Rotbuche IV. Kl. = 0,60 fm, (Nr. 228), 1 Linde IV. Kl. = 0,83 fm (No. 232), 1 Aspe V Kl. 0,44 fm (No. 271), Fichten-Stangen IV. und V. Kl. 1310 Stücke = 21,58 fm (No. 432, 456, 457, 459, 461, 469/471, 473, 475, 479, 480, 482, 485, 490, 497, 498, 501, 502, 505, 506, 517) Tot. Hauptn. und Born.: Distr. 19, 22, 23, 24, 26, 27, 28, 30, 31, 32, 44, 45, 47, 49, 50 rm Eiche: 84 Kloben, 9 Knüppel, 10 Reis I.; Buchen, 99 Kloben, 9 Knüppel, 26 Reis III., Linden: 25 Kloben, 3 Knüppel, Fichten-Stang.: I. = 10 IV. = 380 V. = 135 rm, 6 Kloben, 25 Knüppel.

II. Schutzbezirk Roßleben: Distr. 62 (Platz) rm Buche: 78 Reis III.

III. Schutzbezirk Hermannseck: Dist. 105 (Raufenschlag) rm Eiche: 21 Knüppel, 30 Reis I., 284 Reis III.; Buche: 2 Kloben, 4 Knüppel, 82 Reis III.; Erle: 1 Knüppel, 6 Reis III. Distr. 112 (Lautersburg) 28 Eichen-Reis I., Tot. H. Distr.: 97, 111 = Eiche: 1 Kloben, 18 Knüppel, 26 Reis I.

Ziegelroda, den 14. August 1903.

Königliche Oberförsterei.

Geflügel-Börse. Wochenblatt für Züchter u. Liebhaber von Geflügel, Kaninchen.

Die „Geflügel-Börse" vermittelt als das **angesehenste und verbreitetste** Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste

Kauf und Angebot von Thieren aller Art,

enthält gemeinverständliche Abhandlungen über

alle Zweige des Thiersports

Lebensweise, Züchtung und Pflege des Geflügels, Singv., Ziervögel und Kaninchen, Brieftauben, Hunde- und Jagdsport.

Neben diesen anregenden Fachartikeln bringt die „Geflügel-Börse" zahlreiche „Kleine Mitteilungen" über bemerkenswerthe Vorgänge in den einschlagenden Gebieten, aus dem Vereinsleben, Ausstellungsberichte etc., erteilt in einem „Sprechsaal" unentgeltliche Auskunft über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von „Krankheits- und Sektionsberichten" bei der Kgl. Veterinärklinik der Universität Leipzig.

Abonnementspreis vierteljährl. 75 Pf.
Erscheint Dienstags u. Freitags.
Sämmtl. Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Insertionspreis: 4gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf.
Probenummern gratis u. franko.

Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese) Leipzig.

Maschinenfabrik und Eisengießerei Roßleben

empfiehlt ihre eigenen vorzüglichen Fabrikate, als:

Handdreschmaschinen „Thuringia",

tief- und hochzustellende **Göpeldreschmaschinen,** mit oder ohne Ventilator, in 2 Getreidesorten sauber reinigend.

Sämtliche Wellen sind aus zähem Stahl hergestellt. Trommellager laufen in patentamtlich geschützten Rollenlagern, dadurch leichtester Lauf und Schonung der Göpel.

Bügel- und Sicherheitsgöpel mit hochstellbarer Kugelschnur.

Häckselmaschinen in 4 Größen. — **Getreidesegen** in 3 Sorten und 4 Größen.

Viele Zeugnisse zu Diensten.

Bestellungen nimmt unser Vertreter, Herr **E. Edel, Nebra,** entgegen.

Briketts sind vorrätig.

Preis: 85 Pfge. pro Doppel-Zentner bei Selbstabfuhre.

Brikettsfabrik Lützkendorf.

Bahnbau Vitzenburg.

Tüchtige Erdarbeiter erhalten dauernde Winterarbeit.

Zu melden auf Bahnhof Vitzenburg.

R. Trautmann u. Weissflog.

Meinen werten Patienten zur gefl. Nachricht, dass ich meine Sprechstunden in Nebra hiermit aufgebe.

Ausser Donnerstag

jeden Tag in Rossleben

zu sprechen.

Achtungsvoll

Paul Hanf, Zahntechniker.

Ich empfehle **ff. gebr. Kaffee** à Pfd. 0,80, 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80, 2,00 mit Rabatt, bei 10 Pfund auch franko,

Haushalt-Kaffee 0,65 ohne Rabatt, und bitte um gütige Berücksichtigung.

Nebra. ***Waldemar Kabisch.***

An alle

Frauen und Mädchen!

Alle Länder durcheilte es wie der elektrische

Funke

als der Erfinder der Grolich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht denn Grolich's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen u. sammtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigem Gebrauch vor Falchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grolich's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Grolich's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grolich's Heublumenseife kostet 50 Pf. Bessere Drogenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grolich's Heublumenseife **aus Brünn,** denn es bestehen Nachahmungen. In **Nebra** käuflich bei **Walter Gutsmuths,** Adler-Drogerie, **Robert Barthel,** Kaufmann.

Christophlack

als Fußbodenanstrich bestens bewährt sofort trocknend und geruchlos,

von Jedermann leicht anwendbar, gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum u. graufarbig.

R. Barthel.

Rheumatismus- und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer,
München, Pilgersheimerstr. 26a/II.

Rechnungen

sind stets zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Tüchtige Steinmetzen

für Sandsteinarbeit werden eingestellt bei

Zeidler & Wimmel,
Bunzlau
und **Löwenberg** Schles.

Maurer und Arbeiter

(Putzarbeit) werden am Infanterie-Kasernen-Neubau **Naumburg S.** eingestellt.

Statt besonderer Meldung.

Heute vormittag ¾11 Uhr entschlief sanft unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater, der Kupferschmiedemeister

Ignatz Geldner,

im 81. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an Nebra, Mainz, Cleveland, Seattle, den 17. August 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219030819-13/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr 66. | Nebra, Mittwoch, den 19. August 1903. | 16. Jahrgang.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel.

Der Möglichkeit einer Friedensstörung von seiten Bulgariens sind die Regierungen von Wien und Petersburg nach einer von der Münchener ‚Allg. Ztg.' an hervorragender Stelle abgedruckten Wiener Information fest entschlossen kräftig entgegenzuwirken. Diesem Zwecke dienten auch die Ischler Besprechungen zwischen Kaiser Franz Joseph und dem König von Rumänien. Hierbei wurde ernstlich erwogen, ob Rumänien nicht im Falle einer bulgarischen Mobilisierung seinerseits die Korps von Crajowa und Galatz mobil machen solle, um den Kriegseifer der Bulgaren zu dämpfen. In Pariser Regierungskreisen greift der ‚Magd. Ztg.' zufolge die Ansicht immer weiter um sich, daß schließlich ein türkisch-bulgarischer Krieg trotz der fortgesetzten russischen Abmahnungen in Sofia unvermeidlich sein werde. An Berliner maßgebenden Stellen geht nach demselben Blatt in bezug auf die Lage im Orient die Auffassung dahin, daß es der Billigkeit entspreche, wenn man der Türkei Zeit lasse, über die jetzt wieder mit stärkeren Kräften auftretenden mazedonischen Banden Herr zu werden, ehe an eine Fortsetzung der Reformarbeiten gedacht werden kann. Im englischen Oberhause erklärte am Donnerstag der Minister des Äußern, Lansdowne, alle hätten gehofft, daß die im Frühjahr ausgebrochene Bewegung auf der Balkanhalbinsel endgültig zur Ruhe kommen werde, daß die Einführung der Reformen, deren das Land so dringend bedarf, möglich sei. Leider habe man sich hier getäuscht. Die türkische Regierung habe den Anspruch Österreich-Ungarns und Rußlands, sich mit der Frage zu befassen, Reformmaßregeln für Mazedonien vorzuschlagen, zugegeben und die Vorschläge beider Regierungen unterstützt. Wenn die Vorschläge mißlungen seien, sei dies kaum zu verwundern, da der Hoffnung, daß die Reformen in einer solchen Periode möglich seien, nicht Raum gegeben werden könnte. Die Regierung habe vor zwei, drei Tagen ein Rundschreiben von der Pforte erhalten, worin angekündigt wurde, daß die Ausführungen des Reformprojekts bedeutend fortgeschritten seien, daß die Degradierung über diejenigen Soldaten verhängt worden sei, welche Ausschreitungen verübt, und über diejenigen Offiziere, die solche nicht verhindert hätten. Es seien auch an verschiedenen Orten Kreisgerichte eingesetzt, um ähnliche Vergehen abzuurteilen. Mehrere bürgerliche Beamte, über die der Botschafter geklagt, daß sie ihren Pflichten nicht nachgekommen seien, seien suspendiert oder abberufen worden. Unterdessen bemächtigt sich in Bulgarien einem Telegramm des ‚Lok.-Anz.' aus Sofia vom Donnerstag infolge der öffentlichen Meinung eine allmähliche, aber immer stärker bemerkbar werdende Aufregung. Man beginnt nach dem Fürsten zu rufen, der noch immer auf seinen ungarischen Besitzungen in der Sommerfrische weilt, und die radikalen Blätter erklären offen, daß man den Fürsten, wenn er nicht einmal in kritischen Zeiten im Lande sei, in ruhigeren Verhältnissen erst recht nicht brauche. ‚Wetscherna Poschta' verlangt die Mobilisierung der bulgarischen Armee, sonst danke Bulgarien zugleich mit seinem Fürsten ab.

Sehr ernst klingen die Mitteilungen eines ‚Reuter'schen Telegramms aus Sofia. Es heißt darin: „Die bulgarische Regierung faßt die Lage in Mazedonien entschieden pessimistisch auf. Beamte drücken öffentlich die Befürchtung aus, daß ein allgemeines Christengemetzel in Mazedonien unvermeidlich sei. Berichte bulgarischer amtlicher Agenten in Mazedonien lassen erkennen, daß die dortige Lage sich rasch verschlimmert, und daß die Aufregung unter der mohammedanischen Bevölkerung im Wachsen sei." Aus Konstantinopel wird anderseits dem ‚Berl. Tagebl.' telegraphiert, es werde dort für diesen Sonnabend, den 1. August alten Stils, eine allgemeine Erhebung in ganz Mazedonien erwartet, zu der auch Bulgarien Stellung nehmen werde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser und die Kaiserin sind am 17. d. auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel eingetroffen, wo inzwischen die beiden jüngsten Kinder des kaiserlichen Paares, Prinz Joachim und Prinzessin Viktoria Luise Wohnung genommen haben.

* Das Entlassungsgesuch des bisherigen preußischen Kriegsministers von Goßler ist jetzt vom Kaiser genehmigt worden. Generalleutnant v. Einem, der schon seit drei Monaten provisorisch die Leitung des Ministeriums hatte, ist zum Nachfolger Goßlers ernannt worden.

* Die Ernennung des neuen Ober-Präsidenten von Schlesien steht nach der ‚Nat.-Ztg.' nahe bevor. Wie das Blatt erfährt, hat sich die durch das Hochwasser in Schlesien geschaffene Lage insofern günstiger gestaltet, als infolge der getroffenen sanitätspolizeilichen Anordnungen, die überall durchgeführt worden, und namentlich infolge der Fürsorge für gutes Trinkwasser der Gesundheitszustand im Überschwemmungsgebiet als günstig bezeichnet werden darf. Eine ernste Besorgnis wegen Ausbruchs ansteckender Krankheiten ist bisher nicht hervorgetreten. Überdies werden alle verdächtigen Erscheinungen sorgfältig kontrolliert.

* Die Vorkonferenz für drahtlose Telegraphie hat am Donnerstag ihre Arbeiten beendet. Die Delegierten der meisten in der Konferenz vertretenen Staaten haben sich über die wichtigsten Grundsätze für die internationale Regelung der Funkentelegraphie geeinigt. Auf der Grundlage dieser Verständigung wird Deutschland voraussichtlich demnächst die Einladung zu einer allgemeineren Konferenz der europäischen Seemächte und der Ver. Staaten von Amerika ergehen lassen, um ein internationales Übereinkommen über die Regelung der Funkentelegraphie sowie die dazu erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu vereinbaren.

* Die diesjährige Fuldaer Bischofskonferenz wird am 18. d., vormittags 9 Uhr, ihre Verhandlungen beginnen.

* Mit der Auszahlung der Ostmarkenzulagen soll jetzt begonnen werden. Für die zurückliegende Zeit vom 1. April d. werden die entfallenden Beträge nachgezahlt. Es wird den ‚Berl. Neuest. Nachr.' hierzu geschrieben: „Wer fünf Jahre im Osten ist, aber wegen Mangel an nationaler Gesinnung für die Bewilligung der Zulage nicht in Betracht kommt, der wird zweifellos bald versetzt werden, da man dem preußischen Staate nicht zumuten kann, auf polnische Gesinnung noch eine Prämie zu setzen."

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph, der anläßlich der Verhandlungen zur Lösung der ungarischen Krise seinen Ischler Erholungsaufenthalt unterbrochen hat und nach seinem Schlosse Schönbrunn bei Wien zurückgekehrt ist, empfing dort Donnerstag nach[illegible] Goluchowski sowie de[illegible] Ministerpräsidenten v. Körb[illegible] den kurz vorher aus Budap[illegible] ungarischen Ministerpräsidenten [illegible] in Audienz. Der Kaiser [illegible] Mittwoch früh nach Budap[illegible] Freitag verschiedene parlamen[illegible] lichkeiten, in erster Reihe die [illegible] beiden Häuser des Reichsta[illegible] welche den Kaiser über die [illegible] sollen.

* Die polnischen Blätter [illegible] sich nun für die Sonder[illegible] liziens aus. Man werde [illegible] das führende Blatt, daß die [illegible] Annahme der Sonderteilung [illegible] Tschechen und die anderen S[illegible] der Germanisierung ausliefern [illegible] die Polen haben durchaus [illegible] pflichtung, sich bei der Wa[illegible] nationalen Interesse[illegible] richten auf die andere[illegible] Völkerschaften beirre[illegible] allerwenigsten brauchen die [illegible] Tschechen Rücksicht zu nehmen, [illegible] holt bewiesen haben, daß f[illegible] fechtung ihrer nationalen [illegible] lichen Kombinationen sich um [illegible] Polen nicht im geringsten beki[illegible]

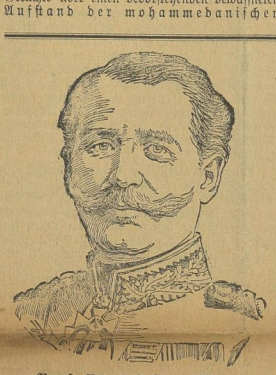
England.

* Das Parlament ist am [illegible] einer Thronrede geschlossen worden.

* Gegen den Mullah soll ein neuer britisch-abessinischer Feldzug für September in Aussicht genommen worden sein. Am Montag fand eine Konferenz im Auswärtigen Amt statt, welcher Lord Cromer, der britische Vertreter in Ägypten, und Oberst Harrington, der britische Resident in Abessinien, beiwohnten, und als deren Ergebnis dem General Egerton Anweisungen für die am gedachten Zeitpunkt zu beginnenden militärischen Aktionen zugeschickt wurden.

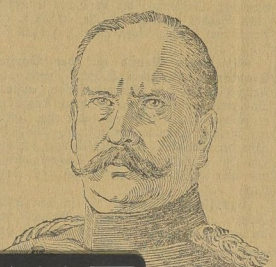
Rußland.

* Die amtliche Zeitung ‚Turkestanskija Wjedomosti' teilt mit, daß im Berghanagebiet wieder Gerüchte über einen bevorstehenden bewaffneten Aufstand der mohammedanischen



Preuß. Kriegsminister v. Einem.

Bevölkerung kursieren, um das russische Joch abzuwerfen. In Namangan herrscht unter der Bevölkerung eine förmliche Panik, kein Mensch geht unbewaffnet aus, meist vereinigt



[illegible]er,
[illegible] Kriegsminister.

[illegible]les befürchtet ein be[illegible]
[illegible]ohl die russische Ver[illegible]
[illegible]nahmaßregeln trifft.

[illegible]naten.

[illegible] russischen Konsuls [illegible]sgerichtlich verurteilt [illegible]. Ebenso wurde auch [illegible] neben dem Wacht[illegible]rurteilt und erschossen, [illegible]er Mordtat nicht ver[illegible] Soldaten und Gen[illegible]ng des Konsuls aus [illegible]n, wurden zu fünf[illegible]fer verurteilt.

[illegible]rischer Verwickelungen [illegible]nd der Türkei ist [illegible]rückt. Fürst Ferdi[illegible]rdessen auf der Jagd [illegible]len Blätter in Sofia [illegible]ß man den Fürsten, [illegible]itischen Zeiten im Lande sei, in ruhigen Verhältnissen erst recht nicht brauche.

* Die bulgarischen Banden richten jetzt ihre Angriffe mit Vorliebe gegen die griechische Dörfer, die sie vollständig verwüsten. Die von Panik ergriffenen Leute wollen sich nunmehr bewaffnen, um den Banden Widerstand entgegensetzen zu können. — Ein mehrtägiger Kampf bei Ekchiiu zwischen den türkischen Truppen und den von diesen umzingelten Aufständischen sollte nach Meldungen aus Salonichi am Freitag noch andauern.

Amerika.

* Die deutsch-englische Exekution gegen Venezuela hat auf die diplomatischen Sitten dieses Landes nicht fördernd gewirkt. Einem spanischen Konsul, der in Erfüllung seiner Amtspflicht sich mit einem Gesuch an den Minister des Auswärtigen wandte, antwortet dieser: „Ich bestätige Ihnen den Empfang Ihres ebenso unverschämten wie irritierenden Schreibens" ꝛc. Zugleich entzog Präsident Castro dem fraglichen Konsul ohne vorherige Verständigung der spanischen Regierung das Exequatur!

* Der Kanalausschuß des kolumbischen Senats berichtete über den Panamakanal-Vertrag mit den Ver. Staaten in günstigem Sinne, aber mit neun wesentlichen Abänderungsanträgen. Ein Mitglied des Ausschusses beantragte Ablehnung des Vertrages. Nach einer Meldung aus Washington glaubt man dort, daß die erwähnten Abänderungsanträge den Verzicht auf die Panamaroute zur Folge haben werden und daß die Regierung auf die Nikaraguaroute zurückkommen werde.

Afrika.

* Der Prätendent von Marokko bemächtigte sich am 7. August der Stadt Ubja in der Nähe von Tadpa. Nach einem Telegramm aus Lalla Marnia griffen ihn darauf die Truppen des Sultans an, schlugen ihn vollständig, zogen in die eroberte Stadt ein und besiegten dann den mächtigen Stamm der Beni-Snassen.

Ein Eisenbahn-Unglück

hat sich bei Groß-Lichterfelde (bei Berlin) am 15. d. Mts. ereignet. Der München-Berliner Schnellzug fuhr mit voller Fahrgeschwindigkeit in einen von Berlin nach Halle gehenden Personenzug. Der Schnellzug hatte Verspätung gehabt und wollte dieselbe einholen; dabei übersah der Führer das ihm in Teltow gegebene Haltesignal. Der Materialschaden ist recht bedeutend, doch sind glücklicherweise keine Menschenleben zu beklagen, wenngleich gegen 20 Passagiere, darunter fünf schwer, verletzt wurden. Der an dem Unglück schuldige Zugführer ist sofort vom Dienste suspendiert worden.

Die Ermordung Rostkowskys.

Zum Verständnis der jüngsten Vorgänge am Balkan, besonders bezüglich der Ermordung des russischen Konsuls Rostkowsky in Monastir dürften die in der ‚N. Fr. Pr.' veröffentlichten Mitteilungen eines genauen Kenners der mazedonischen Verhältnisse, der erst kürzlich aus den Balkanländern zurückgekehrt ist, einen wertvollen Beitrag liefern. Es heißt da:

Die fremden Konsuln, namentlich die russischen, erregen durch ihr briskes, herausforderndes Auftreten speziell den Türken gegenüber schon lange allgemeinen Unwillen. Der Konsul Schtscherbina fiel in Mitrowitza als Opfer seines übertriebenen Pflichteifers. Sein Vertreter in Mitrowitza ist nun der Konsul Maschkow, der vorher dem Konsulat in Üsküb vorstand. Das rücksichtslose Vorgehen dieses Konsuls ist überall bekannt: so hat Maschkow schon wiederholt Albanesen mit der Reitpeitsche traktiert, und sehr bezeichnend ist ein Vorfall, der sich vor nicht gar langer Zeit auf dem Üsküber Bahnhofe abgespielt hat und leicht zu politischen Verwickelungen hätte führen können. Konsul Maschkow erwartete mit seinen Beamten einen Amtskollegen. Der ankommende Zug war bereits in Sicht, als einer der Konsularbeamten sich auf das Geleise begab; der diensthabende albanesische Polizeiposten ersuchte den Herrn, das Geleise zu verlassen, wobei er ihn in anbetracht der Gefahr leicht am Arme berührte. Konsul Maschkow, der dies beobachtete, sprang sofort auf den Polizisten zu und begann ihn mit der Reitpeitsche zu bearbeiten. Dieser riß wuterfüllt den Revolver aus der Tasche und legte ihn ohne Besinnen auf den Konsul an. Nur dem Dazwischentreten mehrerer türkischer Militärpersonen gelang es, die Ermordung des russischen Konsuls zu verhindern. Der Polizeisoldat wurde in das Gefängnis abgeführt, je-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219030819-13/fragment/page=0005